

**Predigt am Männersonntag, 09.10.2011,  
über 2. Korinther 12, 7-10 (Pfr. Dr. M. Hauff)**

<sup>7</sup> Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. <sup>8</sup> Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. <sup>9</sup> Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. <sup>10</sup> Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Liebe Gemeinde, liebe Männer und Frauen, heute am Männersonntag!

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ – das ist das Bibelwort zum diesjährigen Männersonntag. Und dieses Bibelwort gehört in den Zusammenhang des leidenschaftlichsten Briefs des Apostels Paulus, der uns von ihm überliefert ist. „Kampfbrief“ wird dieser leidenschaftliche Brief genannt, in dem Paulus sein Apostelamt vehement verteidigt. Paulus hatte ja eine innige Beziehung zur Gemeinde in Korinth. Er hat sie gegründet. Er hat sie die ersten anderthalb Jahre aufgebaut. Dann zog Paulus weiter. Sein Werk wurde von anderen weitergeführt. Aber die Apostel, die Missionare, die nun nach Korinth kamen, traten ganz anders auf als Paulus. Sie konnten Empfehlungsbriefe der angesehensten Jerusalemer Apostel Petrus und Jakobus vorweisen. Man meinte bei ihnen den Geist Gottes in aller Kraft zu spüren. Sie lebten ein mitreißendes „Powerchristentum (kraftgeladenes Christentum)“, in dem nicht mehr so oft wie bei Paulus vom Kreuz Christi die Rede war, dafür umso mehr von seiner himmlischen Herrlichkeit. Diese Missionare, die nach Paulus in Korinth eingetroffen waren, verstanden es, sich selber im vorteilhaftesten Licht darzustellen und ihre Leistungen über die Maßen zu rühmen. Das führt dazu, dass die Korinther beim Apostel Paulus anfragen: „Woher sollen wir wissen, dass du wirklich ein Diener Jesu Christi bist? Die anderen Missionare haben mehr zu bieten: mehr Spiritualität, mehr wundertätige Kraft, mehr Charisma, mehr Redekunst, mehr Arbeit und mehr durchlebte Gefahren, einen tollen Leistungskatalog und eine überzeugendere Persönlichkeit. Paulus, kannst du dich auch so wie sie rühmen?“

Diese Fragen sind ein Frontalangriff auf Paulus, auf seine Person, auf sein Amt als Apostel, in das ihn Christus selbst berufen hat. Auf diese Fragen hin schreibt Paulus seinen Kampfbrief. Und ganz provozierend sagt er dort mehrfach: „**Ich rühme**

**mich am allerliebsten meiner Schwachheit.**“ Ja, Paulus, du liebe Zeit, mit dieser Nummer kannst du doch diesen eitlen Selbstdarstellern nicht Paroli bieten, wollen wir ihm da zurufen. „Ich rühme mich am allerliebsten meiner Schwachheit“ – ja, gibt es denn wirklich nichts anderes, als sich ausgerechnet seiner Schwachheit zu rühmen? Das kann sich doch keiner leisten, öffentlich seine Schwachheit zu zeigen, will er nicht unter die Räder kommen! „Ich rühme mich meiner Schwachheit“ – werden damit nicht alte Klischees bedient von der duckmäuserischen Demut des Christentums: sich fügen, alles Schwere klaglos hinnehmen, sich klein machen? Und genau hier haben ja die Kritiker des Christentums angesetzt. Etwa der Religionskritiker Friedrich Nietzsche, der dem Christentum vorwarf, es sei eine Verschwörung gegen das Leben. Der christliche Gott sei ein Despot, der schwache und rückgratlose Kreaturen wolle. Dagegen setzt Nietzsche den Übermenschen, der alle Gefühlsduselei und Schwäche ablegt und sich ohne Rücksicht auf schwache Mitmenschen dem ungehemmten, schöpferischen Willen zur Macht hingibt.

„Ich rühme mich meiner Schwachheiten“, sagt Paulus. Nun haben uns die Männer vorhin im Anspiel entfaltet, was für eine **starke** Persönlichkeit Paulus war. Ohne seine unbestreitbaren Stärken wäre seine missionarische Leistung gar nicht möglich gewesen, das Christentum in den Zentren der damals bekannten Welt zu verbreiten. „Ich rühme mich meiner Schwachheit“ – das sagt Paulus, der in seinen Briefen so eindrücklich die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen entfaltet: In der Rechtfertigungslehre geht es darum, dass Jesus Christus alles dafür getan hat, dass der Mensch unwiderruflich von Gott anerkannt worden ist als jemand, dessen Würde unantastbar ist. Nicht meine Leistungen machen mich zu der Person, die ich bin, aber auch nicht meine Fehlleistungen definieren mich. Wir sind unwiderruflich von Gott anerkannt – das stärkt uns den Rücken, das gibt uns Wert, das gibt uns Ich-Stärke, so sehr uns auch unsere Unzulänglichkeiten vorgehalten werden. Du bist was wert vor Gott, bist von ihm unwiderruflich anerkannt, das heißt doch: „Du, nimm dich nicht gleich zurück. Starre nicht auf deine Schwachheiten – sondern mach dir deine Stärken bewusst, arbeite an ihnen, setze sie ein und danke Gott dafür!“

Manchmal müssen wir uns das von anderen sagen lassen. Das ist mir eindrücklich deutlich geworden in dem lebenswürdigen Film „Cool Runnings“. Dieser Film erzählt, wie vier Jamaicaner sich von ihrer heißen Insel in der Karibik ins kalte Kanada aufmachen, um bei den Olympischen Winterspielen in Calgary beim Bobrennen mitzumachen. Als sie

zum Training antreten, werden sie von den anderen Mannschaften ausgelacht: Jamaicaner und Bobfahren! Abends in einer Gastwirtschaft kommen deutsche Bobsportler auf die Jamaicaner zu und geben ihnen zu verstehen: „Geht doch wieder heim nach Jamaica und überlasst das Bobfahren richtigen Männern!“ Junior, der jüngste aus der Mannschaft, will sich ganz kleinlaut zurückziehen. Da packt ihn sein Mannschaftskamerad Yul Brenner, schleppt ihn ab in die Toilette und stellt ihn vor den Spiegel. „Junior, sag mir, was du siehst!“ Und Junior sagt ganz kleinlaut: „Ich sehe Junior...“ „Und soll ich dir sagen, was ich sehe? Ich sehe Kraft, ich sehe Stolz, ich sehe einen beinhalten Typen, der sich von nichts und niemandem unterkriegen lässt – los, sprich mir das nach!“ Beim mehrmaligen Nachsprechen lernt Junior zunehmend selbstbewusster seine Stärken sehen. Mit gestärktem Rücken geht er zurück in die Gastwirtschaft und behauptet seinen Platz. – Immer wieder brauchen wir das, dass uns das gesagt wird, manchmal vielleicht so drastisch wie in jener Filmszene: Du, sieh nicht immer gleich auf deine Schwächen, sondern mach dir deine Stärken bewusst, die Gott dir gegeben hat! Gerade weil ich die dankbare Wertschätzung meiner Stärken von Paulus lernen kann, frage ich noch einmal: Paulus, warum in aller Welt sagst du: „Ich rühme mich meiner Schwächen?“ In seinem leidenschaftlichen Kampfbrief an die Korinther sehe ich zwei Spuren, die zu einer Antwort weisen: Die erste Spur: **Paulus rühmt sich seiner Schwächen, weil er den unerträglichen Selbststuhm seiner Gegner unterläuft; weil er ihr Prahlern mit eigener Stärke als Selbstüberschätzung entlarvt.** „Mensch Paulus, die Apostel und Missionare, die nach dir gekommen sind, die haben richtig viel zu bieten!“ So wurde dem Paulus vorgehalten. So wurde er wider Willen zum Selbststuhm genötigt. Und Paulus sagt: Einsatz für Gemeinde und Mission – da könnte ich einen umfangreichen Leistungskatalog vorlegen, dass sich die Prahlhansen warm anziehen müssen. Und: Besonderer Gottesnähe, ekstatische Erlebnisse, außergewöhnliche Offenbarungen – oh doch, da habe ich Erfahrungen, aber die gehören nicht auf die Kanzel. Wer sich so wortreich rühmt für seine Leistungen für Gemeinde und Mission, wer seine besonderen Gotteserfahrungen so sehr vor sich herträgt, gleitet schnell in Selbstdarstellung ab und inszeniert sich selber auf Kosten anderer.“ Und so hat's ja Paulus erlebt: Seine Nachfolger-Apostel stellten ihren Einsatz und ihre Erfolge im hellsten Licht dar und schoben Paulus ganz in den Schatten. Sich nicht auf Kosten anderer in Szene setzen, wahrhaftig sein, nicht zwanghaft nur gut dastehen

wollen – dieses Anliegen des Paulus ist heute nötiger denn je zu hören und zu beherzigen. Wir müssen wieder neu lernen, dass das Eingeständnis: „Da bin ich jemand nicht gerecht geworden mit meinem Temperament!“ keine Niederlage ist, sondern einen neuen Weg miteinander eröffnen kann. Wir müssen wieder neu lernen, dass die öffentliche Einsicht: „Da habe ich einen Fehler gemacht! Da habe ich das Restrisiko unterschätzt und aufgrund meiner neu gewonnenen Einschätzung korrigiere ich meinen Kurs!“ – dass dies zwar schnell als vermeintliche Schwäche oder berechnende Taktik ausgelegt wird, aber sehr wohl ein Zeichen innerer Größe und geistiger Wachheit sein kann. Paulus geht es darum: Wer nur mit seinen Stärken groß rauskommen will, überschätzt sich hoffnungslos. Und wenn einem alles gelingt, dann ist ihm merkwürdigerweise etwas ganz Wesentliches vorenthalten. Gegen die Macher-Mentalität gibt Paulus zu bedenken: **Keiner hat nur Stärken. In jedem Leben gibt es die Erfahrung von Schwachheit** – ja, Schwachheit, so ist übrigens auch das Männersonntagswort korrekt zu übersetzen: Christi Kraft ist in Schwachheit mächtig, bzw. kommt in Schwachheit zur Vollendung. Wir haben von Luther her im Ohr: „Christi Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Aber das würde ja heißen: Da gibt's eine – bemitleidenswerte – Gruppe Schwacher, die auf Christi Kraft angewiesen sind, für die anderen ist das irrelevant. Da sind, suggeriert diese Übersetzung, Männer nur dann in der Kirche willkommen, wenn sie schwach sind, wenn sie Hilfe brauchen. Der starke Mann, der seine Kompetenzen und Ressourcen einbringen möchte, passt nicht in einen Raum, in dem Christi Kraft nur für die Schwachen mächtig ist. Bei aller Hochschätzung der Luther- Übersetzung, an dieser Stelle müssen wir doch auf den Urtext zurückgreifen: Christi Kraft ist in Schwachheit mächtig, das betrifft nun tatsächlich *alle* Männer und *alle* Frauen, weil es in jedem Leben die Erfahrung von Schwachheit gibt.

Wenn Paulus von Schwachheit redet, meint er damit die verschiedensten Arten von Grenzerfahrungen, in die wir geraten können: Leiden, Kraftlosigkeit, Ohnmacht – ja mehr noch: Hinfälligkeit, Vergänglichkeit und Todesohnmacht. Allesamt Grenzerfahrungen, wo wir schmerzhaft erfahren: wir haben nicht alles im Griff, wir können nicht alles steuern und planen, wir können nicht alles selber durchmanagen. Abends noch vergnügt in angeregter Runde, morgens in der Notaufnahme – das ist so eine Erfahrung, die Paulus mit „Schwachheit“ meint. Gestern noch vom Übermenschen philosophiert, heute zusammengebrochen und auf die Nächstenliebe

angewiesen, das war das tragische Schicksal von Friedrich Nietzsche.

Für Paulus waren Schwachheiten v.a. die Leiden und Mühen, die unzähligen Grenzsituationen, in die er als Bote Jesu hinein geraten ist. Zur Veranschaulichung der Schwachheit berichtet er davon, wie er den Soldaten des Königs Aretas entkommen ist, indem er in einem Korb heimlich die Stadtmauer hinuntergelassen wurde und sich aus dem Staub machte. Ein Bud Spencer hätte sich mit seinen Fäusten durchgeschlagen. James Bond, Agent 007, wäre mitten reingefahren und hätte sich durchgeschossen. Im Fall des Paulus zeigt die peinliche Art von Flucht wahrlich keine Sienergestalt. Schwachheit – das ist für Paulus im Besonderen auch seine gesundheitliche Beeinträchtigung. „Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl – oder Stachel – ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll...“, schreibt Paulus. Offenbar hatte er ein chronisches Leiden, das ihn jeden Tag daran erinnerte, dass er noch nicht im Himmel ist. Paulus hat alles versucht, diesen Pfahl im Fleisch loszuwerden, auch dreimal im Gebet – aber er ist ihm geblieben. Keine Frage, wir dürfen Jesus Christus darum bitten, dass er Leiden von uns nimmt, und oft genug hat er es auch getan. Aber es kann ebenso sein, dass uns Leiden und Schwachheiten belassen werden. Unsere Schwachheiten verweisen darauf, dass der große starke Gott in die Schwäche gegangen ist – in der Gestalt Jesu. Am Kreuz sehen wir Jesus „verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod“ (EG 547). Aber Gottes Erbarmen hat Sünde, Schwachheit und Tod überwunden. Gott hat sich über den toten Jesus erbarmt und ihn aus dem Tod ins neue Leben gerufen. Dieser auferstandene Jesus hat zu Paulus gesprochen: „Meine Gnade genügt dir; denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.“

Und damit sind wir bei der **zweiten Spur, weswegen Paulus sich seiner Schwachheiten rühmt: Schwachheit ist der Ort, an dem wir erfahren, aus welcher Kraft wir eigentlich leben: aus Gottes Gnade.** Des Paulus Bitte um Befreiung von seinem körperlichen Leiden wurde nicht entsprochen. Aber er bekommt das Zusage-Wort mit: Meine Gnade ist für dich volle Genüge, weil sie ihre Kraft gerade in der Schwachheit erweist. In der Schwachheit kommt alle eigene Kraft an ihr Ende, und wir sind ganz angewiesen auf den Zustrom der Kraft Gottes. Es ist die Kraft, die die Auferstehung Jesu von den Toten bewirkt hat – und diese Kraft allein lässt uns aufstehen: auffahren mit Flügeln wie Adler, laufen und nicht matt werden. Und wenn die

letzte Schwachheit über uns hereinbricht, ist da ein Gehaltenwerden über die Schwelle hinweg, ist da die Gewissheit: „Wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.“

Kürzlich ist ein berührender Bildband mit dem Titel „Ich glaube“ erschienen, in dem Personen des öffentlichen Lebens erzählen, wie der Glaube ihnen Halt und Kraft gegeben hat. Einer davon ist **Wolfgang Schäuble**, der eine ganz extreme Grenzsituation durchlebt hat: Am 12. Oktober 1990 wurde Schäuble bei einem Attentat während einer Wahlkampfveranstaltung in der Gaststätte „Brauerei Bruder“ in Oppenau von einem psychisch kranken Mann niedergeschossen. Schäuble ist seit dem Attentat vom dritten Brustwirbel an abwärts gelähmt und auf einen Rollstuhl angewiesen. Dennoch nimmt er den härtesten Job in der Regierungsmannschaft wahr, den des Finanzministers. Er schreibt: *„Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, dass ich gehalten wurde. Ich beschreibe das gern mit der Erfahrung, als ich nach dem Attentat im Krankenhaus auf der Intensivstation lag. Ich befand mich in einem ziemlich trostlosen Zustand. Es ging mir zunächst hundselend: Ich wurde künstlich beatmet, ich konnte nichts essen, der Kiefer war verletzt. Aus eigener Kraft kann man das nicht überstehen. Es gibt eine schöne Fassung des Glaubensbekenntnisses von Dietrich Bonhoeffer: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.“ Das verstehe ich unter gehalten werden: Dass man solche (Grenz-)Situationen überstehen kann, dass man nicht so ganz allein ist, dass man hoffentlich auch nicht allein ist, wenn das Leben zu Ende geht. Man macht die Erfahrung: Es geht weiter, selbst wenn man sich das vorher nicht vorstellen kann. Natürlich habe ich auch gebetet...“* Uns heute sagt der auferstandene Jesus Christus genauso wie dem Paulus damals seine Kraft und seine Gnade zu, gerade auch in unsere Schwachheit und Bedrängnis hinein. So können wir aushalten und so werden wir gehalten, bis die göttliche Kraft in der Auferweckung zur Vollendung gekommen ist und alle Schwachheit endgültig überwunden hat. Zu rühmen sind also nicht die Schwachheiten um ihrer selbst willen. Zu rühmen sind die Schwachheiten vielmehr als Wirkungsfeld der Kraft Christi. So steht am Ende unseres Textes auch nicht das Kokettieren mit der eigenen Schwachheit. Am Ende unseres Textes steht der Lobpreis der Kraft Christi, die in Schwachheiten aufrichtet. Paulus schreibt: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.“ (12, 9) Aus dieser Kraft leben wir Tag für Tag neu, durch Gottes Gnade. Amen.